

"Bleisoldaten"

Autor(en): **Vogtherr, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schliessung und Zivilehe bereits als gleichberechtigt neben einander. Die modernste Form endlich ist die *obligatorische Zivilehe*: die Ehe muss in der vom Staat geforderten Form geschlossen werden, und die kirchliche Ehe wird gar nicht als solche anerkannt. — Während die evangelische Kirche diese ganze Entwicklung anerkannt hat, wird die katholische Kirche nicht müde, dagegen zu protestieren. Nach ihrer Auffassung kann eine Ehe überhaupt nur in kirchlicher Form geschlossen werden und die Zivilehe gilt ihr nur als ein Konkubinat, dem gegenüber die Kirche allerdings ihr *tolerari posse* ausspricht, d. h. die Zivilehe wird gestattet, damit die Katholiken im modernen Staate auch als verheiratet gelten können und nicht etwa im Erbrecht etc. zu kurz kommen. —

3. Schule (vgl. Artikel 27 der Bundesverfassung). Auf diesem Gebiete tobt der Hauptkampf und liegen wohl auch die Hauptschwierigkeiten für die Zukunft. Da die Gestaltung der Welt nach 30 Jahren durchaus davon abhängt, wie wir *heute* unsere Kinder erziehen, d. h. da die Zukunft dem gehört, dem die Schule gehört, deshalb ist hier die Konkurrenz staatlicher und kirchlicher Organe am lebhaftesten. Bekanntlich ist die Schule konfessionellen Ursprungs. Allerdings ist das Verdienst der kath. Kirche um die Entwicklung des Schulwesens umso weniger gross, als sie sich nur des höheren Unterrichts angenommen hat und nur die Ausbildung der Kleriker erstrebte. Die eigentliche Volksschule ist erst ein Ergebnis der Reformation, und die Auffassung der Reformatoren, dass hier ein Hauptgebiet der staatlichen Tätigkeit liege, ist denn auch im modernen Staate herrschend geworden. So betrachtet der moderne Staat als Kulturstaat das Unterrichtswesen als eine seiner ersten Aufgaben und befasst sich damit *ex officio*. Allerdings sind in den meisten Staaten noch *Privatschulen* zugelassen. Da wo sie völlig freigegeben sind wie in Frankreich und Belgien, hat man schlechte Erfahrungen gemacht: das staatliche Schulwesen wurde überflügelt und mehr und mehr zurückgedrängt. Deshalb lässt der moderne Staat zwar Privatschulen zu, jedoch nur *auf Grund besonderer Konzessionen* (die er auch verweigern kann) und *gegen besondere Garantien*. Bei dieser Regelung spielt das Privatschulwesen eine geringe Rolle, und das staatliche Schulwesen behauptet als das grundsätzlich allein richtige den Vorrang. — Nun erhebt sich aber gleich das Problem: *Welchen Einfluss erhält die Kirche und das Christentum in dieser Staatsschule?* Zur Lösung dieser Frage wurden drei Systeme entwickelt:

a) *die konfessionelle Schule*, in der Lehrer und Schüler

der gleichen Konfession angehören müssen. Der Unterricht in dieser Konfession ist für alle Schüler obligatorisch.

b) *die Simultanschule*, in der keine Rücksicht auf die Konfession von Lehrer und Schüler genommen wird und nur der Lehrer einer christlichen Bekenntnishaft angehören soll. Der Religionsunterricht ist wie bei der konfessionellen Schule obligatorisch, jedoch gespalten nach Konfessionen.

c) *die konfessionslose Schule*: Konfession und Religion ist grundsätzlich ausgeschaltet; der Religionsunterricht ist höchstens noch als fakultativer möglich, oft fällt er ganz aus und wird wie in Frankreich, durch Moralunterricht ersetzt.

Die mit der Frage sich befassenden Schriftsteller bekennen sich regelmässig zu einer dieser drei Schulgestaltungen. Soweit noch Einheit von Staat und Kirche besteht, ist die konfessionelle Schule das Selbstverständliche; bei der Trennung von Staat und Kirche besteht jedenfalls die *Tendenz* zur religionslosen, konfessionslosen Schule. Schwierigkeiten bereiten eigentlich nur die Grenzbildungen beim System der Kirchenhoheit. Die konfessionslose Schule kann als über dieses System hinausgehend betrachtet werden. Privilegiert der Staat bestimmte Bekenntnishaften, so kann er ihre Bedeutung insbesondere auch in der Schule, für die Jugend zur Anerkennung bringen, wie es etwa durch die Simultanschule versucht worden ist. Grundprinzip für die Ausgestaltung des Schulwesens in der Zukunft: die Glaubens- und Gewissensfreiheit darf nicht verletzt werden. Dieses Prinzip wird um so besser zur Geltung kommen, je mehr sich die heutige Schule der völlig konfessionslosen, rein weltlichen Schule nähert. — i —

(Fortsetzung folgt.)

Ist das Freidenkertum ein End- oder ein Uebergangszustand?

Es handelt sich hier um eine höchst wichtige Frage, die wohl für alle Anhänger des Freidenkertums bedeutungsvoll ist und deren Lösung ihnen allen erwünscht sein würde. Der Begriff „Freidenkertum“ bezeichnet einen bestimmten geistigen Zustand, der solchen Menschen gemeinsam sein kann, die sich von den offiziell herrschenden Glaubenslehren resp. Religionsystemen losgelöst haben und sich dessen bewusst sind. Der Vorgang des Freidenker-Werdens besteht daher seinem Wesen nach in einem Sich-Befreien von der sog. Konfession. Diese Befreiung wird für viele Menschen zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit; aber noch nie war sie so wenig unumgänglich wie seit den Tagen des Aufklärungszeitalters. Jeder Ge-

„Bleisoldaten“.

Kaum richtig aus den Windeln heraus, bekommen die Knaben europäischer, und zwar „civilisierter“ europäischer Eltern, Bleisoldaten zum Spielzeug. Die kleinen „Geister“ finden natürlich Gefallen an den farbigen Figürchen mit den merkwürdigen Dingen in der Hand und werden von den lieben Eltern unterwiesen, um was es sich dabei handelt. Der eine Junge bekommt einen Kasten deutscher, der andere französischer „Krieger“. Sie spielen zusammen, stellen sie, unter der „weisen“ Erklärung ihrer Erzeuger, ordentlich in Reih und Glied, sich gegenüber — wohlverstanden, nicht nebeneinander! — auf.

Die da mit den roten Hosen, das ist der „Feind“, lehrt der Herr Papa, die kommen dahin, an das Ende des Tisches, an das andere Ende kommen die grauen, die die Spitze auf den Hüften haben und nun „marsch, marsch“ „immer feste druff“, auch die schönen Bleikanonen nicht vergessen, ruft er dem jüngsten Sprössling der Familie, der kaum der Mutterbrust entwöhnt ist, zu — die Schlacht beginnt zum grössten Vergnügen der Kinder. Zum Schluss wird noch entschieden, wer gesiegt hat und der Krieg beginnt auf's neue, der Feind muss vertilgt werden. Der Feind, der Freind klingt es in den „Oehrnchen der Kleinen, die bis jetzt ja noch nichts von Feindschaft verstehen, sie aber „gelehrt“ bekommen.

Wenn wir unseren Kindern derartiges Spielzeug in die Hand geben, scheinen wir die Konsequenzen gar nicht zu bedenken, die es unabstreitbar nach sich zieht. Der kleine „Geist“, der ungemein leicht für Eindrücke zu gewinnen ist, findet Spass an den Figürchen, die, wie die Eltern ihm gesagt haben, Soldaten und zwar Feinde sind. Derartige erste Eindrücke verwischen sich niemals aus dem Kopfe eines Menschen. Wir

erregen die Freude am Soldaten- und damit am Kriegstand schon in den Köpfen unserer jüngsten Jugend. Mit dieser Freude am „Bleisoldatenspiel“, bilden sich aber auch — wenn freilich vorerst noch auf Taubenfüssen — Hassgedanken in den Kleinen aus. Denn auf die Frage, warum man die Soldaten sich gegenüber aufstellen müsse, bekommen die Kleinen doch erklärt, weil es Feinde wären, die „Krieg machen“ müssten.

Der kleine Erdenbürger hatte bis jetzt noch nichts vom „Feinde“ gehört. Nunmehr hat er Feinde geschenkt bekommen in Form von schönen Bleisoldaten. Rasch wirft er sie alle auf dem Tische zusammen, stellt sie wieder frisch auf, schön gegenüber — ohne die Kanonen zu vergessen, denn die müssen dabei sein hat ihm ja „Babi“ gesagt — ruft freudensstrahlend „Mami“ herbei, um ihr zu zeigen, wie seine Feinde nunmehr eine Schlacht liefern werden!

Der Junge wird älter. Die Bleisoldaten bekommen die jüngeren Brüder zum Spiel, während die älteren „richtig“ Krieg spielen. Sie fertigen sich Holzgewehre, Bajonette, Säbel und dergleichen, bekommen auch wohl vom Christkindli — „welches den Frieden auf Erden verkündet“ — kleine Uniformen geschenkt und so werden dann förmliche „Schlachten“ untereinander arrangiert. Richtige Hassergüsse kommen hie und da bei derartigen Kinderschlachten vor, bei denen es leider garnicht so selten zu bedauerlichen Unglücksfällen kommt, die schon manchen gesunden Jungen zeitweilig zum Krüppel gemacht haben. Die Schuld hierfür ist zweifelsohne bei den Eltern zu suchen.

Schreiber dieses fragt sich, ob es nicht besser wäre, in unseren Kindern, und zwar gerade in zartem Alter, Friedens- und Liebesgefühle für die Mitmenschen wachzurufen, als Kriegs- und Hassgefühle. Bleifigürchen kann man den Kleinen ja doch auch zum spielen geben, in allen möglichen

bildete weiss heutzutage, dass durch die modernen Wissenschaften die mannigfachsten Inhalte der alten aber noch heute öffentlich herrschenden Religionen nicht nur ins Wanken geraten, sondern auch als illusionär wiederlegt worden sind. Die Hoffnungen auf Unsterblichkeit, auf ein Paradies, auf das Nirwana usw. haben sich als solche Illusionen erwiesen und der Erfolg jeden Versuches, den Glauben an sie wieder zu erwecken, kann nur von kurzer Dauer sein. Da aber diese und analoge religiös-ethische Vorstellungen von unglaublich grosser Wichtigkeit für die menschlichen Gefühlsbedürfnisse sind, so musste ihr Dahinschwinden und das Verlorengehen ihrer Bedeutung in der menschlichen Seele eine gewaltige bedeutungsschwere Leere zurücklassen. Es sei hier gleich gesagt, dass die so entstandene Leere und Ernüchterung eine der Hauptursachen der ganzen sog. modernen Dekadenz ist. Es würde hier zu weit führen, alle die Versuche aufzuzählen, die bis jetzt gemacht worden sind, diese unheimlich wirkende verhängnisvolle Leere neu zu erfüllen. Jede Sekte, jede Partei, jede private Gemeinschaft suchte das dringende Problem auf ihre Weise und nach eigenen Kräften zu lösen.

Nun erhebt sich die Frage, wie sich das Freidenkertum zum Problem der Notwendigkeit, neue Möglichkeiten ethisch-religiöser Betätigung und Erlebens zu suchen, prinzipiell verhält? — Da das Freidenkertum auf einer positivistischen Weltanschauung fusst, so ist demnach seine Stellung zum erwähnten Problem mit derjenigen des Positivismus gegeben. Schon im Altertum, besonders in Griechenland, hat es positivistische Strömungen in der Art und Weise der Weltbetrachtung gegeben, aber erst im letzten Jahrhundert ist der Positivismus zu bedeutender Macht gelangt. Er ist diejenige Geistes- und Lebensrichtung, die sich, alles metaphysische Konstruieren vermeidend, allein an das Gegebene, Tatsächliche, „Positive“ halten will. Der Positivismus hat auch die Unhaltbarkeit der bestehenden Religionen verfochten; aber er ist dabei nicht über die Negation hinausgekommen. Er hat seine Kampfkraft lediglich im Zerstören des Alten und Bisherigen erschöpft und ist dabei so weit gegangen, die Möglichkeit neuer Wege religiöser Betätigung und schöpferischen Lebens zu leugnen. Ja, er glaubte sogar, dass Religion und Phantasieleben nutzlos seien und einer überwundenen Entwicklungsstufe angehören. Hierin liegen die Schattenseiten des Positivismus, die der menschlichen Seele ungemein viel Schaden zugefügt haben und daher an der modernen geistigen Dekadenz in hohem Masse mitschuldig sind. Trotzdem hat der Positivismus in der Mensch-

Farben und Trachten, wie man will, man kann ihnen erklären, es seien Menschen aus allen Ländern der Erde, die Friedensfeste feiern, die die Eintracht unter den Menschen pflegen, die sich alle untereinander herzlich lieben? Wäre das nicht besser, als unsere Jugend zur Rauferei zu erziehen. Denn durch das Spielen mit Bleisoldaten erziehen wir sie tatsächlich in diesem Sinne. Ein Kind, welches noch nichts von Feind und Krieg gehört hatte, eignet sich durch das Spiel mit den Bleisoldaten sicher diese Worte an, wengleich ihm der Sinn derselben noch fremd ist. Es plappert sie aber jedenfalls nach und übt sich durch das tägliche Spiel mit den Bleisoldaten im Gebrauch der Ausdrücke Krieg, Feind usw. Das Kind wird älter, beginnt zu denken und sind in seinem Wortschatze die Bezeichnungen, die es durch die Bleisoldaten gelehrt bekommen hat, keineswegs verschwunden. Nun beginnt es, sich erst genauer über sie zu informieren. In der Schule wird für einen Nachmittag das Kriegsspiel verabredet und aus den Bleisoldaten sind nunmehr „Jungens-soldaten“ geworden.

Dass die Körper unserer Jugend durch Gymnastik gestärkt werden müssen, ist klar, aber Kriegsspiele sind hierfür nicht nötig, lassen wir sie Sport treiben, unsere Jugend, machen wir ihr verständlich, dass wir vorerst noch Soldaten haben müssen, wengleich sie ein notwendiges Uebel seien, dass auch höchstwahrscheinlich eine Zeit kommen wird, in der wir keine Soldaten mehr brauchen, eine Zeit, in der der ewige Frieden auf Erden herrschen und der Mensch sich der Bezeichnung, die er sich selbst gegeben, die heisst „Krone der Schöpfung“, würdig erweisen wird.

Es liegt dem Schreiber dieser Zeilen fern, die „Bleisoldaten“ für die Weltkatastrophe, die wir eben durchmachen, „verantwortlich“ zu machen, aber ein gut Teil Schuld daran haben sie!

Otto Vogtherr.

heitsgeschichte eine wichtige nicht zu unterschätzende Mission erfüllt; denn er hat uns gelehrt, die von ihm verfochtene empirische Forschungsmethode als allein produktiv zu erkennen. Doch der Empirismus ist noch kein neuer Weg, sondern lediglich ein Mittel, neue Wege zu finden.

So muss es einleuchtend sein, dass Positivismus und Freidenkertum *nur ein Uebergangs- und kein Endzustand sind und sein können*. Und diejenigen Freidenker, die den Mangel einer das ganze Leben umfassenden und beherrschenden Religion empfinden, bilden heute keine unbeträchtliche Zahl mehr.

Viele sind es, die das Freidenkertum als einen notwendigen, aber innerlich nicht befriedigenden Uebergangszustand erleben, aber, nach neuer religiös-ethischer Betätigung vergebens suchend, nichts ahnen und wissen von neuen fruchtbringenden Wegen. Solche neue Wege zum erstenmal entdeckt und neue Lebensziele auf rein empirische Weise dargestellt zu haben, ist das unvergleichliche Verdienst *Rudolf Maria Holzapfels*, des Schöpfers des *Panideal*.* Er hat als Erster die Erforschung der höheren seelischen Funktionen einer getreu beschreibenden Darstellung unterworfen und es gelang ihm auf diese Weise dank gewaltiger Kraft philosophischer Abstraktion die wichtigsten Momente und Vorgänge der menschlichen Seele festzuhalten und weiterhin das Wirken und Schaffen der gesamten Seele bis in ihre subtilsten Verästelungen zu ergründen. So gelangte Holzapfel vor allem zur Lösung des Gewissensproblems und der Probleme des menschlichen Schaffens und Idealerlebens. Erst die allseitigste und tiefdringendste Erkenntnis der Gesetzmässigkeiten der menschlichen Seele ermöglichte es Holzapfel, neue Wege zu beschreiten und der Seele neue Inhalte zu geben, frei von den Mängeln, die allem Bisherigen angehaftet haben. Das Werk Holzapfels stellt etwas so unerhört Neues in der Menschheitsgeschichte dar, dass nur ein in dasselbe tiefeindringender Geist seine Bedeutung und Grösse zu erkennen vermag, indem sich ihm gewaltig weitreichende Perspektiven eröffnen, wobei das Werk seine eigene Seele und auch das Schaffen der gesamten Menschheit wie mit einem Meer von Licht überflutet. Es wäre nutzlos, hier mehr Worte darüber auszusagen, denn es würden immer noch zu wenig bleiben, um hieraus Wesen und Inhalt des Panideal selbst erschliessen zu können. Wer sich für das Werk lebhaft interessiert, den möchte ich hier noch auf die im Sonntagsblatt des „Bund“ erschienenen ausgezeichneten Einführungen** Dr. W. Astrows (des russischen Übersetzers des Panideal) aufmerksam machen. Ich bin überzeugt, dass jeder aufrichtige Freidenker, der ins Panideal eindringt, mit Befriedigung des Umstandes gewiss werden wird, dass das Freidenkertum ein notwendiger Uebergangszustand ist. *Otto Hausherr, Bern.*

Aus dem Grossherzogtum Baden.

Ein Korrespondent schreibt der „Neuen Zürcher-Zeitung“, dass in Baden der Kulturkampf, der Jahrzehnte lang das ganze politische Leben beherrscht hatte, in der ersten Juniwoche begraben worden sei. Man darf hinzufügen: Der Kampf endete mit einem vollständigen Siege des Zentrums gegen die Nationalliberalen. Schon früher hatte die Regierung kundgegeben, dass sie der alten Forderung des Zentrums auf Zulassung von Männerklöstern entgegenkommen werde, wozu ihr das Grundgesetz von 1860 die Möglichkeit einräumt. Es bestimmt, dass ohne Genehmigung der Staatsregierung kein religiöser Orden eingeführt und keine einzelne Anstalt eines eingeführten Ordens errichtet werden kann. Bis jetzt hatte die Regierung diese Genehmigung nie erteilt. Nun aber erklärte sie sich bereit, die Bewilligung zu geben; und auch die nationalliberale Partei gab an diesem Landtag die Erklärung ab, dass sie ihren Widerspruch, an dem sie nun ein halbes Jahrhundert lang festgehalten hatte, fallen lasse

* Holzapfel: *Panideal*, Psychologie der sozialen Gefühle, mit einem Vorwort von Ernst Mach. (Leipzig, J. A. Barth).

** Holzapfels Psychologie des Gewissens im Sonntagsblatt des „Bund“ vom 24. Juni und 1. Juli 16, und Holzapfels Psychologie des Schaffens. vom 6., 13. und 20. Januar 1917.